



BEWEIDUNG

Naturschutz auf vier Beinen

UHU

Kaum Bruten an Kletterfelsen

WEISSSTORCH

Spanien statt Afrika



NABU/Christoph Bosch



H. Hennrichen



EGE



NABU/Je. Meitz



2	Editorial
3	Nachrichten aus NRW
4-7	Schwerpunkt Beweidung schafft Artenvielfalt Ganzjahresbeweidung in der Emsaue im Münsterland Vierbeiner im Friesheimer Busch
8-9	Spendenaufruf Hilfe für den Wanderfalken
10-13	Thema Klettern ade, Uhus juchhe! Hecken – Lebensadern der Agrarlandschaft
14-15	NABU vor Ort Ein Dach voller Mausohren Neue Lebensräume in der Düffel
16-17	NATZ, die jungen Seiten
18	Artporträt Weißstorch im Aufwind
19	Querbeet
20	Zu guter Letzt

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzende: Dr. Heide Naderer; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Hannes Huber (HH), Birgit Königs (BKö)
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Stefan Wenzel, Manfred Aletsee, Christian Volk, Bernhard Kamp
 V.i.S.d.P.: Birgit Königs, Lena Dankert (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228 / 7667211,
 Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout: Druckhaus Kruse e.K., 46244 Bottrop-Kirchhellen
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 76.302 Ex.
 Titel: Schottisches Hochlandrind, Thomas Ramsauer/stock.adobe.com
 Redaktionsschluss für Ausgabe 3/2022: 14.07.2022
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Editorial

Liebe Naturschutzmacherinnen und Naturschutzmacher,

wir hatten beim NABU für das Jahr 2022 viele wichtige Themen auf der Agenda – etwa die dringend notwendigen Maßnahmen gegen das Artensterben und den Klimawandel, die Landtagswahl und die Änderungen in der Agrarpolitik. Auch dass Corona uns weiterhin beschäftigt, war absehbar. Den Krieg in der Ukraine jedoch, den hätten wir uns alle nicht vorstellen können. Mit Schrecken verfolge ich, was derzeit bei unseren Nachbarn im Osten vor sich geht. Das menschliche Leid ist unermesslich und ein Ende nicht absehbar.

Dass dieser Krieg auch Auswirkungen auf uns hier in NRW hat, sollte in unserer globalisierten Welt niemanden überraschen. Selbstverständlich kommen Menschen aus der Ukraine zu uns, um hier Schutz zu suchen. Und wir spüren nun sehr direkt, dass unsere Energieversorgung eine zentrale Rolle spielt.

Angesichts all dieser Not und der vielen Schwierigkeiten halte ich es für geradezu skandalös, dass die Landesregierung in NRW gemeinsam mit anderen unionsgeführten Bundesländern den Krieg für ihre Zwecke instrumentalisieren wollte – indem sie versucht hat, die von ihnen ungeliebten Regelungen zu den „ökologischen Vorrangflächen“ in der Landwirtschaft loszuwerden. Man könne sich Naturschutz in Krisenzeiten nicht leisten. Anscheinend sollen Klimawandel und Artensterben gefälligst warten, bis „wir so weit sind“. Glücklicherweise ist der Vorstoß im Bundesrat gescheitert.



Bernd Schaller

Dabei sind es genau diese ökologischen Vorrangflächen, die den unzähligen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten einen Rückzugsraum geben. Mit Blick auf unser Getreide haben wir in Deutschland kein Produktions-, sondern ein Verwendungsproblem. Denn nur 20 Prozent landen wirklich auf den Tellern. Der Rest endet als Viehfutter oder als Kraftstoff in Autos und in der Industrie.

Die Landtagswahl hat uns beim NABU schwer beschäftigt. Wir haben versucht, im Wahlkampf die Stimme der Natur hör- und sichtbar zu machen. Mit welchem Ergebnis? Das wissen Sie selbst besser, wenn Sie diese Ausgabe lesen. Während ich diese Zeilen schreibe, liegt die Wahl noch in der Zukunft. Klar ist: Wer auch immer diese Wahl gewinnt – die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen, der Klima- und Naturschutz müssen ganz oben im Regierungsprogramm stehen. Wir im NABU bleiben bei der Umsetzung beharrlich!

Ich wünsche Ihnen einen schönen – und friedlichen – Sommer!

Dr. Heide Naderer
 Vorsitzende des NABU NRW



NRW verfügt auch abseits der Wälder über großes Ausbaupotenzial.

WINDKRAFTPOTENZIALSTUDIE

Windkraft im Wald nur als letzte Option

Die Anfang April veröffentlichte Windkraftpotenzialstudie stößt beim NABU NRW auf scharfe Kritik. „Die Studie bestätigt unsere schlimmsten Befürchtungen. Der absolut notwendige Ausbau der Windenergie soll lediglich auf Kosten geschützter Freiflächen und wertvoller naturnaher Räume vorangetrieben werden“, kritisierte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer. Die Fokussierung des

Ausbaus auf Naturschutz- und ursprüngliche Waldflächen – die so genannten „Kalamitätsflächen“ – lehne der NABU ab. Der Ausbau der Windenergie im Wald kommt für den NABU NRW nur als letzte Option in Frage – wenn alle anderen Flächenpotenziale voll ausgeschöpft sind. Die Studie bestätigt, dass es in NRW noch immer große Ausbaupotenziale auch abseits der Wälder gibt, sofern

der vorgeschriebene Abstand zur Wohnbebauung statt 1.000 nur noch 720 Meter betrüge und Flächen entlang von Straßen und Schienen sowie im Umkreis von Luftverkehrseinrichtungen und seismologischen Stationen genutzt würden. Die Landesregierung müsse als wichtigste Stellschraube für den Ausbau nun endlich die 1.000-Meter-Abstandsregelung zur Wohnbebauung abschaffen, forderte Naderer.

BKö

NEUES NABU-POSITIONSPAPIER

Freiflächenphotovoltaik naturverträglich gestalten

In seinem neuen Positionspapier „Freiflächenphotovoltaik naturverträglich gestalten“ zeigt der NABU NRW, wie sich beim Bau der Anlagen negative Folgen für die Natur reduzieren oder ganz vermeiden lassen. Vor allem zwei Aspekte sind zentral: die Standorte so zu wählen, dass intensiv genutzte, artenarme Flächen statt naturschutzfachlich wertvoller Gebiete überbaut werden, und die Anlagen ökologisch auszugestalten. Dann sei sogar eine Steigerung der Biodiversität vor Ort möglich. Im Vergleich zur Windenergie gebe es bei der Freiflächenphotovoltaik ein größeres Potenzial, um Klima- und Naturschutz zusammenzubringen.

Zugleich fordert der NABU NRW angesichts des hohen

Anteils an Siedlungs- und Verkehrsfläche, beim Ausbau zunächst die Potenziale auf versiegelten Flächen auszuschöpfen. Nötig sei eine Pflicht für Solaranlagen auf Neubauten, auf Bestandsgebäuden im Zuge von Dachsanierungen und auf versiegelten Flächen. Zudem müsse die Solarpflicht bei neuen Parkplätzen mit mehr als 35 Stellplätzen auf bestehende und kleinere Parkplätze ausgeweitet werden.

Das Land NRW möchte die installierte Leistung bei der Photovoltaik bis 2030 verdrei- oder gar vervierfachen. Neben der Dachphotovoltaik wird dafür auch der Ausbau der Freiflächenphotovoltaik nötig sein.

HH

Freiflächenphotovoltaik bringt bei guter Planung auch für den Artenschutz Vorteile, etwa wenn die Flächen extensiv bewirtschaftet werden.



NABU/Eric Neuling

INSEKTENSCHUTZ

NRW-Sonderweg ist rechtswidrig

Der im vergangenen Herbst verabschiedete Pestiziderlass der Landesregierung ist rechtswidrig. Zu diesem Ergebnis kommt ein vom Umweltinstitut München in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten. Der NABU NRW hatte bereits 2021 die Rücknahme dieses Sonderweges angemahnt. „Das Insektenschutzpaket ist beschlossene Sache. Während andere Bundesländer sogar schon im Vorfeld einen stärkeren Schutz vorgesehen hatten, höhlt die nordrhein-westfälische Landesregierung den auf Bundesebene mühsam beschlossenen Insektenschutz wieder aus“, kritisierte die NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer.

Das nordrhein-westfälische Umweltministerium hatte im Oktober 2021 für die Anwendung der auf Bundesebene beschlossenen Pflanzenschutzanwendungsverordnung als Teil des Insektenschutzpakets der Bundesregierung kurzfristig einen Erlass herausgegeben, der umfangreiche Ausnahmen für die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln in Naturschutzgebieten vorsieht.

BKö



Durch Beweidung entstehen strukturreiche Landschaften, in denen viele Tier- und Pflanzenarten eine Heimat finden.

Beweidung schafft Artenvielfalt

Extensive Weidetierhaltung sollte wieder eine wichtigere Rolle einnehmen

Seit 8.000 Jahren prägen Nutztiere die Kulturlandschaften Mitteleuropas in der Tradition natürlich vorkommender großer Pflanzenfresser wie Auerochse und Wildpferd. Über die Jahrtausende schufen und erhielten Rinder, Schafe und Ziegen halboffene Landschaften mit großer biologischer Vielfalt. Und auch heute

beherbergen extensiv beweidete Flächen eine immense und ganz besondere Artenvielfalt. Daher setzt sich der NABU für mehr extensive Beweidung in der regulären Landwirtschaftspraxis ein und betreibt eigene Beweidungsprojekte.

Die Kulturlandschaft, wie sie noch vor wenigen 100 Jahren aussah, hat mit der heutigen Agrarlandschaft wenig gemein. So gingen etwa Wald und Offenland früher nahtlos ineinander über, auch weil beide Bereiche beweidet wurden. Heute dagegen sind sie strikt voneinander getrennt. „Insbesondere in den letzten Jahrzehnten beobachten wir einen rasanten Rückgang der Biodiversität – und zwar vor allem im landwirtschaftlich genutzten Offenland“, sagt Eva Lisges, Landwirtschaftsreferentin beim NABU NRW. „Kühe auf der Weide sind in weiten Teilen des Landes ein seltener Anblick geworden. Sie werden heute oft ganzjährig im Stall gehalten.“

Buntes Grünland

Dabei gehören Weiden und Wiesen zu den artenreichsten Biotopen in Europa – sofern sie extensiv bewirtschaftet werden. Extensiv bedeutet, dass das Grünland nicht zu stark genutzt wird, also dass beispielsweise nur relativ wenige Tiere darauf leben, wenig gedüngt wird und auf Mähwiesen lediglich zwei bis drei Schnitte pro Jahr erfolgen statt wie in der intensiven Landwirtschaft üblich fünf bis sechs.

Etwa 1.000 der 3.600 in Deutschland vorkommenden höheren Pflanzen kommen ausschließlich oder überwiegend im Grünland vor, wobei der Begriff Grünland hier neben den typischen Wiesen und Weiden der Agrarlandschaft auch seltenere Biotoptypen wie Kalkmagerrasen, Borstgrasrasen sowie Feucht- und Nassgrünland umfasst. Dieses vielfältige Grünland bietet eine große Bandbreite an Lebensräumen für unzählige Insekten, Vögel und viele weitere Tier- und Pflanzenarten.



Kälber und Jungrinder auf der Weide: In vielen Landesteilen ein seltener Anblick.

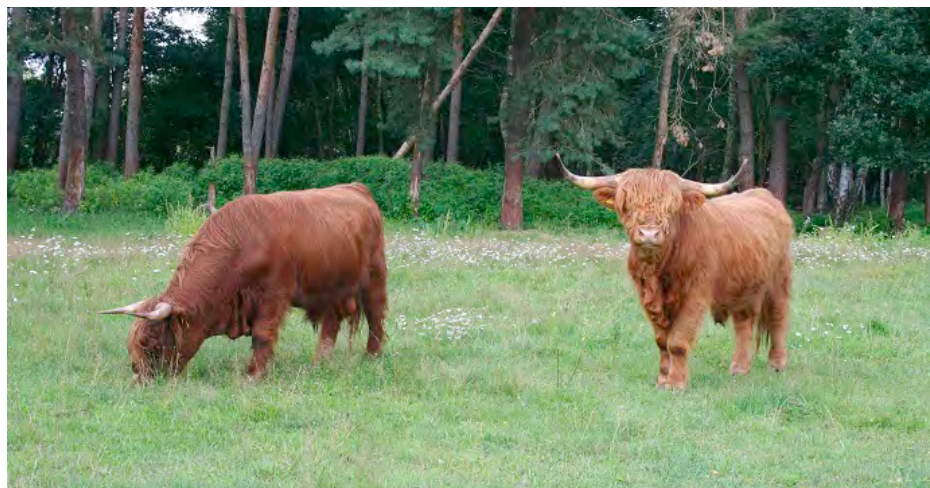
Beweidetes Grünland

Auf beweideten Flächen fehlen zwar im Vergleich zu den gemähten Wiesen einige trittempfindliche Arten. Dafür weisen sie aber eine Reihe von Strukturen auf, die für die Biodiversität eine bedeutende Rolle spielen. Ist die Tierzahl gut an die Fläche angepasst, bildet sich ein reiches Mosaik an unterschiedlichen Bereichen: An manchen Stellen wachsen die Gräser und Kräuter hoch, bleiben lange stehen und bilden Blüten und Samen aus. Im Winter quartieren sich in den vertrockneten Stängeln Insekten ein.

An anderen Stellen fressen Weidetiere den Bewuchs so stark ab, dass kurzrasige Bereiche entstehen, wo Stare und Steinkäuze ihre Nahrung am Boden finden. Auch von den Trittschritten der Weidetiere profitiert die Natur: Offene Bodenstellen entstehen, die Lebensraum für Wildbienen, Laufkäfer und andere Tiere bilden und es spezialisierten Pflanzen erlauben, dort zu keimen. Besonders bedeutend ist auch der Dung der Weidetiere. Sofern die Tiere nicht mit Parasitenmitteln behandelt wurden, entwickeln sich in ihrem Kot zahlreiche Insekten. Mistkäfer dürften die bekanntesten von ihnen sein. Von diesen Insekten wiederum sind unter anderem Vögel und Fledermäuse abhängig, denn sie erbeuten die Insekten als Nahrung für sich und ihren Nachwuchs.

Kühe als Klimakiller?

Den Vorwurf, dass Kühe dem Klima schaden, hält Lisges in dieser Absolutheit für zu undifferenziert: „Man sollte nicht alle Kühe über einen Kamm scheren. Es kommt sehr darauf an, wie sie gehalten werden und was sie fressen. So schneidet etwa die extensive Beweidung mit Blick auf den Klimaschutz sehr viel besser ab als die weit verbreitete intensive Stallhaltung.“



Zottelige Hochlandrinder sehen nicht nur robust aus, sie sind es auch. Auch weil sie relativ klein bleiben, sind sie für Beweidungsprojekte gut geeignet.



Diese Feuchtweide wird mit Limousin-Rindern beweidet.

Richtig sei, dass Wiederkäuer wie Schafe und Rinder Methan ausstoßen, das noch deutlich klimaschädlicher wirkt als Kohlendioxid. Zudem wird bei der intensiven Rinderhaltung viel Kraftfutter eingesetzt, das erst aufwändig produziert werden muss und in Flächenkonkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion der Menschen steht. Kommen dabei wie üblich auch synthetische Düngemittel zum Einsatz, verbraucht das viel Energie und setzt Lachgas frei, ein noch viel stärkeres Treibhausgas als Methan. Daraus resultiert die klar negative Klimabilanz der intensiven Tierhaltung.

Anders sieht die Rechnung bei der extensiven Beweidung aus. Während viele negative Effekte von vorne herein wegfallen, weil weder Kraftfutter noch synthetischer Dünger eingesetzt werden, lagern Extensivweiden in vielen Fällen kohlenstoffhaltigen Humus im Boden an – Kohlenstoff, der somit der Atmosphäre dauerhaft entzogen wird. Das verbessert die Klimabilanz.

Vorteile fürs Tierwohl

Über die Bedeutung für die Biodiversität hinaus ist die Weidehaltung eine sehr tiergerechte Haltungsform. „Wenn Beweidung gut

gemanagt wird, verbindet sie Tierwohl mit Naturschutz. Und zugleich entstehen hochwertige Lebensmittel“, sagt Lisges. „Dazu kommt, dass als Weiden auch Flächen geeignet sind, die aufgrund ihrer Topografie oder wegen der Bodenverhältnisse nicht anderweitig genutzt werden können, etwa als Mähwiese oder Acker.“

NABU für mehr Beweidung

Aus Sicht des NABU muss daher die Beweidung in der landwirtschaftlichen Praxis wieder eine stärkere Rolle spielen. Politisch setzt sich der NABU dafür ein, die Agrarsubventionen nicht an die Fläche, sondern an Leistungen für das Allgemeinwohl wie den Natur- und Klimaschutz zu binden. Die finanzielle Förderung der Weidehaltung gehört zu den dringenden Anliegen, die der NABU NRW an das Umwelt- und Landwirtschaftsministerium NRW herangetragen hat.

Einige NABU-Untergliederungen haben darüber hinaus eigene Beweidungsprojekte auf die Beine gestellt, um dadurch vielen Arten das Überleben zu sichern. Sie bewirtschaften, entwickeln und erhalten so naturschutzfachlich sehr wertvolle Flächen. Die Beweidungsprojekte sind ganz unterschiedlich. Das reicht von der Schafbeweidung einer kleineren Obstwiese bis hin zur Haltung von Rindern, Wasserbüffeln und Pferden in großem Maßstab. Diese Tiere leben dann oftmals ganzjährig auf großen Weideflächen.

„Die NABU-Gliederungen sind mit viel Engagement und Fachwissen das ganze Jahr über in diesen Projekten aktiv“, sagt Lisges. „Der große Aufwand lohnt sich, denn für die Artenvielfalt sind Beweidungsprojekte eine enorme Bereicherung.“

Text: Eva Lisges, Hannes Huber

Fotos: Eva Lisges



Durch die extensive ganzjährige Beweidung entstehen in der Emsaue einzigartige Landschaften.

Ganzjahresbeweidung in der Emsaue im Münsterland

Stierkäfer, Hornissen-Raubfliege, Sandlaufkäfer und Frühlings-Weidensandbiene – überall sind unzählige kleine und große Insekten unterwegs. In den Gewässern laichen Laubfrosch und Kammolch, im feuchten Grünland suchen Kiebitze nach Nahrung und in den ausladenden Schwarzdorn-Gebüschten brütet der Neuntöter.

In der Emsaue im Münsterland ist es unübersehbar, dass ganzjährig beweidete Gebiete Hotspots der Artenvielfalt sind. In den Kreisen Warendorf und Coesfeld betreut die NABU-Naturschutzstation fünf Beweidungsgebiete mit einer Gesamtgröße von 140 Hektar. Auf den Flächen leben Koniks, eine aus Polen stammende kleinere Ponyrasse, und robuste Rinder.



Katalysatoren der Vielfalt

Die Weidetiere setzen natürliche Prozesse und Kreisläufe in Gang, indem sie den Aufwuchs abfressen und Pflanzenreste ausscheiden. Sie wirken gleichsam als Katalysatoren für die biologische Vielfalt. Die großen Weidetiere treten Pfade aus und schaffen so offene Bodenstellen, in denen Wildbienen ihre Niströhren bauen. Suhle- und Wälzstellen dienen den Pferden der Fellpflege und sind anschließend vegetationsfrei, weshalb Sandlaufkäfer hier leben können.

Je geringer die Dichte der Weidetiere, desto mehr Gebüsche und Vorwälder entstehen. Die stets auf Ausbreitung ausgerichteten Gehölze werden von den Weidetieren mal mehr, mal weniger zurückgedrängt. Neuntöter und Co. finden darin ihren Lebensraum. Zahllose Dungkäfer besiedeln die frisch abgesetzten Haufen – teilweise schwimmen sie sogar darin, denn einige Arten gehören zur Familie der Wasserkäfer. Die Dungkäfer wiederum stellen eine wichtige Nahrungsquelle für andere Käfer, Vögel oder Fledermäuse dar.

Gäste willkommen

Viele Arten der Roten Listen kommen in der Emsaue vor und profitieren von der Beweidung. Die so entstandenen vielfältigen Le-

bensräume beherbergen einen ebenso vielfältigen Artenreichtum. Weil heute nahezu alle Flächen der Kulturlandschaft massiv mit Nährstoffen übersorgt und sehr wüchsig sind, kommt nicht gedüngten und nicht drainierten Flächen mit einem natürlichen Wasserhaushalt, wie sie hier noch zu finden sind, eine immense Bedeutung für die biologische Vielfalt zu. Das zeigt sich in den Beweidungsgebieten auch in den zahlreichen Pflanzengesellschaften der nassen oder nährstoffarmen Standorte. So bildet hier etwa die Heidenelke große Bestände aus.

Die beweideten Gebiete der Emsaue sind für Erholungssuchende erschlossen und lassen sich per Rad und zu Fuß auf ausgewiesenen Wegen wie dem Emsradweg gut erkunden. Die NABU-Station bietet zudem Führungen an. Denn vor Ort lässt sich am allerbesten erleben, dass die ganzjährige extensive Beweidung die tragende Säule ist zum Erhalt und zur Entwicklung von eigendynamischen Prozessen für echte Biodiversität. Aus Sicht des NABU sollten solche Hotspots der Artenvielfalt als Trittsteine in der Landschaft viel öfter etabliert werden.

Britta Linnemann und Christian Göcking
Infos unter www.NABU-Station.de

Koniks und Rinder halten die Landschaft offen und schaffen einen großen Strukturreichtum.

Mit zu den wichtigsten Landschaftspflegern im Friesheimer Busch in Erftstadt südwestlich von Köln gehören die vierbeinigen Kollegen des NABU Rhein-Erft: Heidschnucken sowie Walliser Schwarzhals- und Kupferhalsziegen. Allesamt sind sie genügsame und robuste Tiere, die auf den Flächen gut zurechtkommen. Mit einem Beweidungsplan legen die NABU-Aktiven fest, zu welcher Zeit die Tiere auf welcher Fläche stehen – immer mit dem Ziel, dass sich die wertvollen Flächen bestmöglich entwickeln können und es den Schafen und Ziegen gut geht.

Bei der Planung spielt der Schutz der Gelege bodenbrütender Vogelarten wie der Heidelerche eine große Rolle. Im Winter beweiden die Tiere das Landschilf und verhindern so, dass es sich zu stark ausbreitet. Aber da die Natur natürlich nicht wirklich planbar ist, wird das Weideregime je nach aktueller Entwicklung bei Bedarf flexibel angepasst.

Lebensraum- und Artenvielfalt

Das Naturschutzgebiet „Ehemaliges Munitionsdepot im Friesheimer Busch“ wurde bis Anfang der 1990er-Jahre von der belgischen Armee genutzt. Dadurch konnten sich hier Arten halten, die in der intensiv genutzten Agrarlandschaft rundum verschwunden sind. Nach dem Abzug der Belgier verbuschte das Gebiet, bis vor knapp 20 Jahren der NABU Rhein-Erft damit begann, sich intensiv darum zu kümmern.

Verschiedene Offenlandlebensräume wie Heideflächen, Sandmagerrasen und Feuchtwiesen sowie für diese Lebensräume typische und teils sehr seltene Arten bestimm-



Tierische Pediküre: Die Klauen von Schafen und Ziegen müssen regelmäßig gepflegt und geschnitten werden, damit sie gesund bleiben. Den Tieren tut das nicht weh.



Horst Hennchen

Vierbeinige Landschaftspfleger bei der Arbeit im Friesheimer Busch.

Vierbeiner im Friesheimer Busch

men den naturschutzfachlichen Wert des Gebiets. Hier wachsen Tausendgüldenkraut, Bergsandglöckchen und Heidenelke. Goldammer, Neuntöter und Turteltaube leben auf den Flächen.

Gute Organisation ist das A und O

Die Beweidung ist ein wichtiger Bestandteil des Biotopmanagements im Friesheimer Busch, aber nicht der einzige. Die NABU-Aktiven mähen Flächen und drängen Gehölze auch manuell zurück, wo es notwendig ist. Sie tragen das Projekt rein ehrenamtlich. Das funktioniert durch gute Organisation: Ein Dienstplan regelt die tägliche Tierkontrolle, bei der sich mehrere Ehrenamtliche abwechseln. Zu den täglichen

Aufgaben gehört es, sicherzustellen, dass alle Weidetiere wohlauf und mit Wasser versorgt sind. Zudem kontrollieren die Aktiven täglich den Zaun.

Die Schafe und Ziegen sind an den Menschen gewöhnt. Jeden Tag folgt die Herde der betreuenden Person, die mit dem Futtereimer entlang des Zauns vorausgeht. Sie übt somit quasi täglich den Umtrieb auf die nächste Portionsweide. Das Team tauscht sich regelmäßig aus und gibt vor allem auch Besonderheiten an die nächste Person im Tierdienst weiter. Das unverzichtbare Fachwissen bringen die Verantwortlichen durch langjährige Erfahrung im landwirtschaftlichen Bereich mit.

Eva Lisges

Hilfe für den Wanderfalken

Lassen Sie uns gemeinsam die Erfolgsgeschichte fortschreiben



Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!



Seit April herrscht wieder Hochbetrieb bei den Walderfalkenschützern vom NABU NRW: Es ist Brutsaison. Das bedeutet für die rund 40 Frauen und Männer der AG Wanderfalkenschutz, dass sie sich seit Wochen einen aktuellen Überblick über das Brutgeschehen verschaffen, um Missstände auszuräumen, aber vor allem auch um rechtzeitig die Beringungen der Jungfalken vornehmen zu können. Der beeindruckende Erfolg der Schutzmaßnahmen ist nämlich auch mit der akribischen, wissenschaftlichen Begleitung dieser Art verbunden. So wurden frühzeitig konkrete Bedrohungen oder neue Trends entdeckt. Mit diesem Wissen ist es der AGW seit über 30 Jahren möglich, an den richtigen Stellen Brutunterlagen einzurichten und diese Brutplätze gezielt zu betreuen und zu schützen.

Auch wenn der Bestand der Wanderfalken zwischen Eifel und Weser-Bergland in jüngster Zeit als stabil gilt, können wir uns auf diesen Erfolgen leider nicht ausruhen oder gar die Schutzanstrengungen zurückfahren. Auch heute drohen den Wanderfalken Gefahren, wie Aushorstung, Verfolgung und der Brutplatzverlust. Die Ausgangslage ist heute allerdings eine andere als zu Beginn dieses Engagements für Wanderfalken: Waren es in den 1980er und 1990er Jahren nur wenige Brutpaare, die es zu schützen galt, so gab es im vergangenen Jahr 265 Revierpaare. Ein Bestand, den der NABU erhalten möchte.

Der Erfolg und das Erreichte sind unsere Motivation: Die Wanderfalken in NRW brauchen auch heute noch die engagierte Hilfe der NABU-Fachleute. Lassen Sie uns gemeinsam diese Erfolgsgeschichte fortschreiben. Mit Ihrer Spende können wir wichtige Anschaffungen tätigen!

Michael Kladny
Sprecher der AG Wanderfalkenschutz

- ▶ Für Brutkörbe an neuen Standorten brauchen wir mindestens 30 Euro/Stück
- ▶ Eine neue Ausrüstung für die Beringung kostet etwa 50 Euro
- ▶ Für die Anschaffung von Digital-Hängewaagen benötigen wir jeweils 55 Euro/Stück



Unser Spendenkonto finden Sie bei der
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC-Code: BFSWDE33XXX
Stichwort: Hilfe für den Wanderfalken



NAEU/Christoph Bosch

Uhus erreichen über 160 Zentimeter Spannweite und sind Europas größte Eulen.

Klettern ade, Uhus juchhe!

Wo Kletterfelsen gesperrt werden, erholen sich die Uhubestände

Vor knapp 30 Jahren wurden viele Felsen im Rurtal ganzjährig für den Klettersport gesperrt, um den Uhu zu schützen. Vorausgegangen waren harte Auseinandersetzungen. Eine Untersuchung hat jetzt die Frage geklärt, ob sich das Ganze gelohnt hat. Das Ergebnis ist eindeutig.

Lutz Dalbeck beschäftigt sich seit 1984 mit dem Schutz von Uhus. Damals gab es in ganz Nordrhein-Westfalen nur noch eine gute Handvoll Brutpaare. Heute leben wieder rund 750 Paare im Land – Tendenz steigend. Damit hatten vor 30 Jahren selbst die größten Optimisten nicht gerechnet. Dalbeck hat 2002 über Uhus promoviert und ist Gründungsmitglied der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen (EGE). Nach wie vor steht der Uhu weit oben auf seiner Agenda.

Zerstochene Autoreifen

Der Biologe erinnert sich noch gut an die Auseinandersetzungen Anfang der 90er-Jahre, als Naturschützer die beliebten Felsen aus Buntsandstein für den Klettersport sperren lassen wollten, um den Uhu und andere Arten zu schützen. „Das will ich

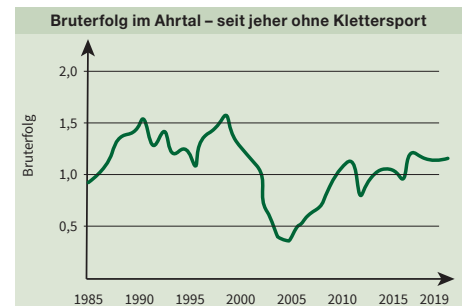
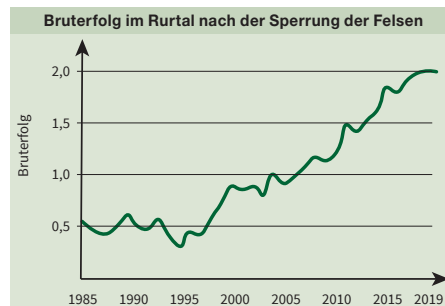
nicht noch einmal erleben“, sagt er. „Von Drohbriefen über aufgehängte Puppen in den Felswänden bis hin zu zerstochenen Autoreifen war alles dabei.“ Doch auch dieser erbitterte Widerstand aus Teilen der Kletterszene konnte die Sperrung der Felsen nicht aufhalten.

Dass sich der Einsatz damals gelohnt hat, hat Dalbeck mit seinem Team jetzt nachgewiesen. Die Wissenschaftler verglichen die Reproduktionsraten der Uhus von 1985 bis 2019 an jeweils fünf Brutplätzen im Rurtal und im rheinland-pfälzischen Ahrtal. Letzteres bietet Uhus ähnliche Bedingungen, ist für Kletterer aber aufgrund des anderen Gesteins unattraktiv.

„Uhuschutz und Klettersport sind unvereinbar“

Das Ergebnis ist eindeutig: Während sich im Ahrtal die Reproduktionsrate nicht signifikant veränderte, stieg sie im Rurtal nach der Felsperrung rapide an – um den Faktor drei! „Man kann es nicht anders sagen: Uhuschutz und Klettersport sind unvereinbar“, sagt Dalbeck. „Das heißt: Um Felsen als wertvolle Lebensräume zu erhalten, müssen sie für Kletterer gesperrt werden – und zwar ganzjährig.“

Dass Uhus und Wanderfalken unter dem Klettersport leiden, ist keineswegs eine neue Erkenntnis. Bereits in den 1960er-Jahren wurden die Zusammenhänge in Zeitschri-



Bruterfolg des Uhus von 1985 bis 2019 im Rurtal und zum Vergleich im Ahrtal (rechts). Während sich der Bruterfolg im Rurtal nach der Felsperrung verdreifacht hat, blieb er im Ahrtal auf gleichem Niveau. Eingezeichnet ist der gleitende fünfjährige Mittelwert, also das arithmetische Mittel des Jahres und der beiden vorherigen und folgenden Jahre (aus Dalbeck et al 2021, verändert).



EGE - Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V.

Die Buntsandsteinfelsen der Eifel bieten Uhus günstige Brutmöglichkeiten.

ten beschrieben. In vielen Kletterregionen hat man sich daher darauf verständigt, die Felsen zumindest während der Brutzeit zu sperren. Ein Kompromiss, der Dalbeck nicht überzeugt: „Wir kommen um eine ganzjährige Sperrung nicht umhin. Denn zum einen können wir das illegale Klettern nur abstellen, indem wir Bohrhaken entfernen und Zuwegungen sowie Parkplätze zurückbauen. Zum anderen brauchen die weiteren Felsbewohner wie Mauereidechsen, Schlingnattern und Kolkraben sowie die sensible Felsvegetation ganzjährigen Schutz.“ An oft bekletterten Felsen zeigen sich zudem extreme Trittschäden am Fuß der Felsen. Aufgrund des bröseligen Sandsteins im Rurtal sind die Erosionsschäden an viel begangenen Stellen gewaltig.

Kletterer haben heute Alternativen

Dalbeck hofft, dass seine Untersuchungen auch in anderen Regionen dazu führen, be-

stehende Regelungen zu überdenken und im Zweifel nachzuschärfen. Denn die Situation sei in vielen Klettergebieten in NRW und ganz Deutschland vergleichbar. Seiner Einschätzung nach dürften die Diskussionen um Felspernungen heute nicht mehr ganz so scharf geführt werden wie vor 30 Jahren. Die Kletterzene habe heute durch die vielen Kletterhallen exzellente Ausweichmöglichkeiten, um ihrem Sport nachzugehen. Und obwohl es naturschutzfachlich natürlich am besten wäre, haben die Behörden nicht restlos alle Felsen gesperrt. Selbst im Natura 2000-Schutzgebiet Buntsandsteinfelsen im Rurtal dürfen heute noch 20 von 92 Felsen beklettert werden. 300 Routen sind nach wie vor offen. Die Natur bezahlt dafür allerdings den Preis: An keinem, der zum Klettern freigegebenen Felsen haben sich bislang Uhus etabliert.

HH



EGE - Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V.

Massive Erosionsschäden am Fuß eines Kletterfelsens im Rurtal.

Uhu in NRW

Durch menschliche Verfolgung ist der Uhu in den 1960er-Jahren in NRW ausgestorben. Heute dürften wieder rund 750 Brutpaare in NRW leben, vor allem im Teutoburger Wald, im Sauerland und in der Eifel. Die aktuelle Rote Liste der Brutvögel NRWs von 2016 führt den Uhu (*Bubo bubo*) als nicht mehr gefährdet. „Der Uhu zählt zu den erfolgreichen Flaggschiffarten, die sich durch gesetzlichen Schutz wieder in NRW ausbreiten und aus den Roten Listen entlassen werden konnten“, heißt es dort.

Tatsächlich führte beim Uhu ein ganzes Bündel an Maßnahmen zum Erfolg:

Stromtod abstellen

An ungesicherten Strommasten kamen bis vor wenigen Jahrzehnten noch massenhaft Großvögel zu Tode. Neben Störchen und Greifvögeln zählte auch der Uhu zu den häufigen Opfern. Auf Druck der Naturschutzverbände wurde mittlerweile ein Großteil der Masten vorgelagert umgebaut.

Brutplätze schützen

Viele Brutplätze des Uhus liegen heute in Schutzgebieten. Zudem können Uhus heute durch zahlreiche Kooperationen zwischen Naturschutz und Rohstoffindustrie erfolgreich in Steinbrüchen brüten. Und schließlich profitiert der Uhu massiv davon, dass seine Brutplätze nicht mehr durch Kletterer gestört werden.

Vögel aktiv wiederansiedeln

Ab 1965 kehrte der Uhu durch das Wiederansiedlungsprojekt der EGE und gezielte Schutzmaßnahmen wieder nach NRW zurück.



EGE - Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V.

Auch im Rurtal werden möglichst viele Uhus im Alter von vier Wochen beringt.



NABU/Marcus Bosch

Dorngrasmücke

Marek P. Swaczba - stock.adobe.com

Goldlaufkäfer

NABU/CEWE/Volker Schläp

Feldhase

As13Sys/AdobeStock

Rebhuhn

Marcus Bosch

Igel

Birgit Emig/naturgucker.de

Blühende Hecke am Wegesrand: In strukturreichen Agrarlandschaften fühlen sich zahlreiche Tiere und Wildpflanzen wohl.

Lebensadern der Agrarlandschaft

Hecken bieten Tieren Lebensraum und Wanderkorridore

Hecken machen viele Landschaften nicht nur optisch attraktiv, sondern auch naturschutzfachlich. Sie bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten Nahrung, Nistplätze und Lebensraum und verbinden Biotope miteinander. In der heutigen Agrarlandschaften fehlen die Gehölzstreifen meist komplett – für die Artenvielfalt ein herber Verlust.

Der Bestand des Rebhuhns ist in Deutschland massiv eingebrochen – im Vergleich zu 1980 um katastrophale 91 Prozent. Auch in NRW zeigt der Trend steil nach unten. Wie viele andere Vögel auch leidet das Rebhuhn darunter, dass die Agrarlandschaft ausgeräumt ist, dass Brachen fehlen und Hecken Mangelware sind. Denn Rebhühner leben zwar auf offenen Wiesen und Feldern. Ihre Bodennester legen sie aber bevorzugt in guter Deckung an, etwa im Schutz von Hecken. Sie benötigen daher eine reich strukturierte Landschaft als Lebensraum.

Artenreichtum in der Hecke

Das Rebhuhn ist kein Einzelfall. Ob Neuntöter, Hänfling oder Dorngrasmücke, Igel,

Feldhase oder Goldlaufkäfer – zahlreiche Tiere sind darauf angewiesen, offene Flächen zum einen und dichte Gehölze zum anderen in nächster Nähe vorzufinden. Und nicht nur als Lebensraum sind Hecken unverzichtbar. Die langen Gehölzstreifen verbinden ansonsten isolierte Biotope miteinander. Wo für Insekten, Igel und Eidechsen ein großer Maisacker eine nicht zu überwindende Barriere darstellt, bieten die linear angelegten Hecken gleichsam ein Leitsystem durch die ausgeräumte Landschaft. Hier können Tiere wandern, Wildpflanzen sich ausbreiten und ansonsten voneinander getrennte Populationen sich austauschen. Für den Biotopverbund sind Hecken von zentraler Bedeutung.

Hecken brauchen Pflege

Hecken sind Elemente der Kulturlandschaft und müssen gepflegt werden. Sonst wachsen sie so dicht, dass ins Innere kein Licht mehr dringt. Die Gehölze verkahlen von innen heraus und Bäume setzen sich durch – die Artenvielfalt reduziert sich. Um das zu verhindern, sollten Hecken alle 10 bis 15 Jahre abschnittsweise auf den Stock gesetzt, also wenige Zentimeter über dem Boden abge-

schnitten werden, so dass sie neu austreiben. Dieser kleinräumige „Kahlschlag“ mag radikal anmuten, hält die Hecke aber vital. Wichtig ist, dass in den Hecken heimische Gehölze wachsen, etwa Holunder, Heckenrose, Eberesche oder Schlehe. Sie bieten Insekten mit ihren Blüten reichhaltige Nahrung und Vögeln optimale Bedingungen. Zudem sollte neben der Hecke genug Platz bleiben für einen naturnahen Saum mit Hochstauden.

Ausnahmen bestätigen die Regel

Dass Naturschützer*innen an einigen Orten dennoch Bäume und Hecken an Feldrändern roden, ist kein Widerspruch. Denn nicht alle Vögel kommen mit Gehölzen zurecht. Kiebitze zum Beispiel brüten bevorzugt auf leeren Wiesen und Äckern – weil sie ihre Brut am Boden vor Greifvögeln schützen wollen, die auf Bäumen, Hecken und Strommasten ideale Ansitzwarten fänden. Mit dem Rebhuhn haben Kiebitze dennoch viel gemeinsam: Beide benötigen giftfreie und artenreiche Flächen. Mit Maiswüsten und anderen Monokulturen können beide kaum etwas anfangen. HH



100% Genuss OBSTSÄFTE MIT HERKUNFT



In 4. Generation hält unser Familienbetrieb an der bewährten, handwerklichen Mostertradition fest. Wie keltern feinsten Saft aus heimischen Früchten nach hauseigenen Qualitätsansprüchen, die weit über den Anforderungen des Gesetzgebers liegen. Deshalb fördern wir gemeinsam mit dem NABU Wesel den Erhalt und die Nutzung naturbelassener Streuobstwiesen. In unserem Obst-Lehrgarten können sich unsere Besucher entspannen und sich über alte, heute selten gewordene Kulturobstsorten informieren. Die Streuobstwiese lädt zum Verweilen und zum Picknick ein. Picknickkörbe, unsere Obstsaftkreationen und ausgewählte Produkte unserer *Feines vom Land*-Partner sind in unserem Hofladen erhältlich. Wir laden Sie herzlich ein!

ERLEBEN SIE DEN VAN NAHMEN

Obst-Lehrgarten

Sortenschau alter Obstsorten
aus der Region auf unserer
Streuobstwiese hier in Hamminkeln

BESUCHEN SIE UNSEREN

Hofladen

Mo.-Fr. 9 bis 18 Uhr • Sa. 9 bis 13 Uhr
Wechselnde Veranstaltungen im Hofladen
Mehr unter www.vannahmen.de

Große Mausohren in Eitorf – alles ist bereit für den nächsten nächtlichen Ausflug.

Ein Dach voller Mausohren



Heidrun Brieskorn



NABU/E. Menz

In Eitorf im Rhein-Sieg-Kreis bezahlt der NABU NRW seit Jahren Miete für eine Dachgeschosswohnung, in der gar keine Menschen leben. Und doch ist das Geld gut angelegt: Rund 500 Fledermäuse nutzen das alte Pfarrhaus als Wochenstube. Es ist eines der landesweit bedeutendsten Fledermausquartiere des Großen Mausohrs.

Ende März finden sich die ersten Weibchen wieder in der Wochenstube ein. Heidrun Brieskorn, die das Quartier seit über zehn Jahren ehrenamtlich betreut, hat dann bereits alles vorbereitet. Für sie beginnt das Fledermausjahr schon im Januar. Dann macht sie unterstützt von Freunden und



Heidrun Brieskorn

BUND-Aktiven klar Schiff auf dem Dachboden, entsorgt säckeweise Fledermauskot und herausgerissenes Dämmmaterial und legt frisches Malerkrepp aus, um den Holzboden zu schützen.

50 Grad unter dem Dach

Im März installiert sie Temperaturmessgeräte und Bewegungsmelder, um die Tiere zu beobachten und zu zählen, und ab April steht sie bereit, um mindestens einmal pro Woche nach dem Rechten zu sehen. Die aufwändigste Zeit ist indes der Hochsommer. Dann kann es unter dem Dach bis zu 50 Grad heiß werden. Um den Raum abzukühlen und die Luftfeuchtigkeit zu erhöhen, damit die Tiere nicht austrocknen, stellt Brieskorn 14 große flache Pflanzschalen auf und füllt sie regelmäßig mit Wasser. Bei den Fledermäusen kommt das gut an. „Normalerweise hängen sie ja an der Decke. Wenn es aber so richtig heiß ist, liegen sie oft am Rand der Wasserschalen am Boden. Offenbar überstehen sie so die größte Hitze besser“, sagt Brieskorn, die mitunter jeden Tag kommt, um die Schalen zu säubern und Wasser nachzufüllen. Zum Glück befindet sich im Obergeschoss ein Wasseranschluss. Für die Fledermausschützerin, die ihren 80. Geburtstag bereits hinter sich hat, ist es dennoch ein Kraftakt, die Tiere zu versorgen – zumal ins Dachgeschoss kein Aufzug fährt, sondern die Treppen zu Fuß bewältigt sein wollen.



Heidrun Brieskorn

Wenn es unter dem Dach richtig heiß wird, bieten Wasserschalen Feuchtigkeit und Abkühlung.

Ständiges Wispern in der Luft

Wer mit Brieskorn spricht, merkt schnell, dass die schönste Belohnung für ihr Engagement von den Tieren selbst kommt. „Besonders schön ist es, im Mai die Jungen zu beobachten“, sagt sie. „Tagsüber hängen sie an der Decke, schaukeln leicht hin und her und nehmen immer wieder leise Kontakt zu ihren Nachbarn auf. Es ist ein ständiges Wispern in der Luft.“ Fledermäuse sind am Tag nicht komplett inaktiv. Sie befinden sich lediglich in einer Tageslethargie. Dankbar ist Brieskorn für die gute Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche, die die anderen Bereiche des Pfarrhauses als Büro und Jugendtreff nutzt. Mit Sorge sieht sie jedoch, dass die Zahl der Fledermäuse in den letzten Jahren eher rückläufig ist. Das führt sie auf das Insektensterben zurück – für die Fledermäuse wird es immer schwieriger, genug Beute zu finden. Die letzten Mausohren verlassen die Wochenstube in Eitorf erst Anfang November. Dann kehrt ein wenig Ruhe ein – bis im Januar der Großputz ansteht und Ende März die nächste Saison startet.

HH



NABU/Christoph Bosch

Auch der „Sorgenvogel von NRW“, die Uferschnepfe, brütet wieder in der Düffel.

Neue Lebensräume für Wiesenvögel in der Düffel

Während die Wiesenvögel ihren Winterurlaub im Süden verbrachten, hat der NABU im Naturschutzgebiet Düffel kräftig renoviert und neue Lebensräume für Kiebitz, Uferschnepfe und Rotschenkel geschaffen. Pünktlich zum Start der Brutzeit waren die Bauarbeiten abgeschlossen.

Seit zehn Jahren kümmert sich die NABU-Naturschutzstation Niederrhein mit dem LIFE-Projekt „Grünland für Wiesenvögel“ darum, Wiesenbrütern in der Düffel eine Heimat zu geben – in Form von extensiv bewirtschafteten und feuchten Grünlandflächen. Als zielführend hat sich vor allem erwiesen, Flächen für den Naturschutz zu erwerben. Dort lassen sich Maßnahmen zur Stabilisierung der Bestände der bodenbrütenden, standorttreuen Vögel am besten umsetzen.

In den vergangenen Jahren wurden im Projekt daher zahlreiche Teilflächen zusammengefügt und so mit viel Aufwand die Grundlage für einen erfolgreichen Wiesenvogelschutz geschaffen. Dass das Konzept aufgeht, hat sich bereits im vergangenen Sommer gezeigt, als die sechs im Herbst 2020 angelegten Senken gut angenommen wurden. „Endlich konnten wir wieder brütende Uferschnepfen beobachten, unsere ‚Sorgenvögel‘ in NRW“, sagt Projektleiterin Susanne

Klostermann. Mit den Bauarbeiten im Winter 21/22 habe der NABU die Flächen nun mit weiteren Maßnahmen noch besser an deren Bedürfnisse angepasst.

Wasser ist der Schlüssel

So wurden unter anderem an drei Gräben Ufer abgeflacht, damit Küken darin nicht ertrinken können. Insgesamt sind acht Kleingewässer neu entstanden. Eine flache Senke wurde erweitert, drei regulierbare, permanente Stau in Gräben eingebaut und eine weitere aktive Bewässerung auf einer Wiese eingerichtet – immer mit dem Ziel, das Wasser länger auf der Fläche zu halten. Dadurch siedeln sich mehr Insekten an und das Nahrungsangebot für die Küken verbessert sich. Wiesenvögel können leichter im Boden stochern und im Umfeld nisten.

Das LIFE-Projekt „Grünland für Wiesenvögel“ wird von der Europäischen Union und dem Land NRW finanziert und von der NABU-Naturschutzstation Niederrhein umgesetzt. Die Maßnahmen kommen nicht nur den vom Aussterben bedrohten Wiesenvögeln zugute, sondern vielen selten gewordenen Pflanzen, Insekten, Feldvögeln und Säugetieren. Und nicht zuletzt profitiert auch der Mensch von einer Landschaft mit einer hohen Artenvielfalt.

www.life-wiesenvoegel-niederrhein.de

Ulrike Waschau, Hannes Huber



Mona Kuhnigk



Susanne Klostermann

Bauen für den Naturschutz: Auf einer Wiese entsteht eine neue Blänke, in der das Wasser länger steht.



SuperBioMarkt-Partner

Josef Elfrich

Biohof Elfrich aus dem Münsterland

Jemeter

Unser Beitrag für eine
enkeltaugliche
Landwirtschaft.

SuperBio
Qualität
aus gutem Grund

Von Herzen. Natürlich. Konsequent.

www.superbiomarkt.de



Megustadesign/Getty Images



Kinderschutz rückt in den Fokus

Präventionsprojekt „Naturschutz, aber sicher“ gegen sexualisierte Gewalt

Die NAJU NRW macht sich mit dem Präventionsprojekt „Naturschutz, aber sicher“ stark gegen sexualisierte Gewalt. Für den größten Jugendumweltverband in NRW steht der allumfassende Schutz von Kindern und Jugendlichen bei allen Veranstaltungen und Bildungsangeboten für junge Naturbegeisterte an erster Stelle.

„Mit dem neuen Präventionsprojekt zum Schutz vor sexualisierter Gewalt möchten wir ehrenamtliche Gruppenleitungen und Teamer*innen für das Thema sensibilisieren, den Verband stärken und potenziellen Täter*innen keinen Raum bieten“, sagt Projektleiterin und Kontaktperson Sandra Jedamski. „Wir wollen bei der NAJU durch die Projektarbeit eine Struktur schaffen, die bei Verdachtsfällen unverzüglich eine professionelle Begleitung bietet.“

Um nachhaltig und über die Projektlaufzeit hinaus das Thema Prävention in den Strukturen zu verankern, wird Sandra Jedamski

für den Landesverband eingehend geschult. Landesjugendsprecherin Anna Gülke unterstützt sie hierbei. Im Rahmen des Projekts überarbeitet die NAJU NRW ihr Schutzkonzept und erstellt Materialien zum Thema



Projektleiterin und Kontaktperson Sandra Jedamski treibt das Thema Kinderschutz in der NAJU NRW voran.

Kinderschutz. Gefördert wird das NAJU-Projekt durch das landesweite Projekt „#sichere.sache“ des Landesjugendrings NRW. Es läuft noch bis Ende November. Zum Start schulte der Kinderschutzbund Düsseldorf hauptamtliche NAJU- und NABU-Mitarbeitende. In weiteren Online-Seminaren sollen auch ehrenamtlich Aktive für das Thema sexualisierte Gewalt sensibilisiert werden. Hierbei gehen die Teilnehmenden unklaren Fragen rund um das Thema Kinderschutz nach und entwickeln gemeinsam Handlungsabläufe. Das Angebot richtet sich an ehrenamtliche Gruppenleiter*innen und Teamer*innen von NAJU und NABU, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten. Das Online-Seminar findet statt am 23. Juni und 18. August jeweils von 18 bis 20 Uhr. Anmeldung über www.NAJU-NRW.de/seminare-und-freizeiten/seminar-anmeldung.

Sandra Jedamski



Landschaftsverband Rheinland

Erfolg geht nur gemeinsam: Vanessa Burneleit im Kreis ihres Teams und ihrer Unterstützer*innen.

Ausgezeichnetes Engagement

Verband würdigt Vanessa Burneleit mit dem „Rheinlandtaler“

Vanessa Burneleit ist in Köln mit dem Rheinlandtaler 2022 des Landschaftsverbandes Rheinland ausgezeichnet worden. Sie erhielt die Ehre für ihr langjähriges und vorbildliches Engagement in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Umweltbildung und Naturschutz sowie als Vorsitzende der NAJU Essen/Mülheim und Geschäftsführerin des Natur- und Jugendzentrums Voßgatters Mühle in Essen-Borbeck.

Gemeinsam mit ihrem Team begeistert Vanessa Burneleit jedes Jahr hunderte Kinder

und Jugendliche in Gruppenstunden, Seminaren und Ferienprogrammen für die Natur und ihren Schutz. Als Vorzeigeprojekt von NABU Ruhr, NAJU Essen/Mülheim und NAJU NRW hat sich die Voßgatters Mühle unter Burneleits Leitung längst zu einer festen Institution in der Umweltbildung etabliert.

„Das ist eine hochverdiente Auszeichnung, zu der wir Vanessa Burneleit und ihrem Team herzlich gratulieren. Nicht nur das persönliche Engagement ist beispielhaft, gleichzeitig motiviert und begeistert sie mit ihrer sozialen und kreativen Art jeden Tag



Vanessa Burneleit (rechts) erhält den Rheinlandtaler von Karin Schmitt-Promny (links), der stellvertretenden Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland.

Mitstreiter*innen aufs Neue. Wir freuen uns, solch engagierte Menschen wie Vanessa in unseren Reihen zu haben“, sagt NAJU-Landesjugendsprecher Lukas Stemper. Vanessa Burneleit freut sich sehr über die Anerkennung der Arbeit, die in der Mühle geleistet wird. Zentrales Thema ist dabei, das Engagement für Umweltthemen weiterzutragen und die Menschen dafür zu sensibilisieren. „Engagement wirkt immer nach außen, manchmal unmittelbar, manchmal mit zeitlicher Verzögerung. Aber es wirkt auch immer nach innen. Es lässt den Menschen, der sich engagiert, immer auch in irgendeiner Form persönlich wachsen. Dafür ist man nie zu jung oder zu alt“, so Vanessa Burneleit.

www.vossgaetters-muehle.de

Lukas Stemper



Voßgatters Mühle

Das Natur- und Jugendzentrum Voßgatters Mühle in Essen-Borbeck wurde unter der Leitung von Vanessa Burneleit zu einer festen Institution der Umweltbildung.

Weißstorch im Aufwind

Das Wappentier des NABU hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Dass heute wieder über 600 Brutpaare in Nordrhein-Westfalen leben, ist keinesfalls selbstverständlich und ein großer Erfolg für den Naturschutz. Denn 1991 war der Gesamtbestand des Weißstorchs in NRW auf nur drei Brutpaare im Kreis Minden-Lübbecke zusammengeschrumpft.

Seit 2000 hat sich der Bestand der Störche alle fünf Jahre mindestens verdoppelt. Für diesen erfreulichen Aufwärtstrend gibt es eine ganze Reihe an Gründen, erklärt der Leiter der AG Weißstorch, Michael Jöbges. So ziehen die in NRW brütenden Störche zunehmend nicht mehr über die Ostroute nach Afrika ins Winterquartier, also über den Bosphorus. 90 Prozent der Störche nehmen inzwischen die deutlich kürzere Westroute, die über Gibraltar nach Afrika führt.

Spanien statt Afrika

Ein Großteil der Störche überwintert jedoch gar nicht mehr in Afrika, sondern fliegt nur bis nach Spanien. Dort finden sie insbesondere in der Nähe großer Müllkippen genügend Nahrung. „Durch das veränderte Zugverhalten sparen die Störche Kraft und vermeiden viele Risiken – daher kommen



Dieser junge Storch ist an einem schlecht gesicherten Strommast ums Leben gekommen. Heute sind zum Glück viele Masten gut gesichert – wenn auch nicht alle.



Störche nisten bevorzugt an Plätzen mit guter Aussicht – so fühlen sie sich sicher und haben ihre Umgebung immer bestens im Blick.

heute sehr viel weniger Tiere auf dem Zug ums Leben als früher“, sagt Jöbges. Und auch im Brutgebiet in NRW haben sich die Bedingungen bereits verbessert. Einige Flussauen sind wieder etwas naturnäher und die meisten Strommasten wurden gesichert, so dass Großvögel daran nicht länger verunglücken. Zudem finden Störche vielerorts Nisthilfen. Sie brüten aber auch zunehmend in Bäumen. „Im Gegensatz zu vielen anderen Vogelarten hat der Weißstorch heute kein Problem, geeignete Nistplätze zu finden“, erklärt Jöbges. „Zudem finden sich immer wieder Naturschutz- und Heimatvereine, die sich für den bekannten und beliebten Storch einsetzen – ein Vorzug, der leider nicht jeder Vogelart zuteilwird.“

Gefressen wird, was da ist

Die knapp ein Meter großen Weißstörche sind mit ihrem weißen Federkleid, den schwarzen Schwungfeder, den langen roten Beinen und ebensolchem Schnabel unverwechselbar. Während sie in Kinderbüchern ausschließlich Fröschen nachstellen, sind sie

in Wirklichkeit bei der Jagd wenig wählerisch. Gefressen wird, was vorhanden ist und die passende Größe hat. Dazu gehören Mäuse, Maulwürfe, Regenwürmer und andere Kleintiere. Auch Fische, Schlangen, Eidechsen und große Insekten stehen auf dem Speiseplan.

Obwohl die im Nest sitzenden Storchfamilien immer wieder harmonische Bilder abgeben, sind Störche keineswegs dauerhaft treu. Sie kommen zwar gerne zu den im Vorjahr genutzten Horsten zurück, haben aber kein Problem damit, jedes Jahr einen neuen Partner zu suchen. Als freizügig gilt auch das Sexualleben der Störche. Sie paaren sich zum Teil mehrmals in der Stunde und lassen sich dabei auch von Beobachtern nicht stören. Vielleicht gelten Störche auch deshalb als Symbol der Fruchtbarkeit – und als Lieferant menschlicher Babys. Neben dem Weißstorch brüdet in Europa nur eine weitere Storcharten – der Schwarzstorch. Im Gegensatz zu seinem weißen Verwandten lebt der Schwarzstorch allerdings in alten Wäldern.

HH

Zählen Sie mit vom 15. Juni bis 15. Juli!

Auch 2022 braucht es mehr Platz für Falter

Vom 15. Juni bis zum 15. Juli lädt der NABU NRW erneut alle Menschen ein, Schmetterlinge zu zählen und zentral zu melden. Bestimmungs- und Zählhilfen sowie alle Infos zur Aktion und zu den heimischen Schmetterlingsarten sind unter www.platzfuerfalter.de zu finden. Erstmals ruft der NABU NRW in diesem Jahr neben Privatpersonen und Bildungseinrichtungen auch Friedhofsträger dazu

auf, ihre Flächen falterfreundlich zu gestalten und sich um eine Auszeichnung als „Schmetterlingsfreundlicher Friedhof“ zu bewerben. Schon mit wenig Aufwand lassen sich Friedhöfe zu wertvollen Lebensräumen umgestalten – ein Ziel, das der NABU NRW mit seinem vom Landesumweltministerium geförderten Projekt „Mehr Platz für Falter – Jetzt wird’s bunt!“ verfolgt. www.platzfuerfalter.de

NABU/CEWE/Gabriele Hubich



Das Große Ochsenauge ist an seinem schwarzen Augenfleck mit weißem Kern auf orangefarbenem Grund gut zu erkennen und flatterte 2021 auf den vierten Platz der häufigsten Sichtungen.



Erfolgreiche Fachtagung Streuobst

Auf der Fachtagung 2022 des Netzwerks Streuobstwiesenschutz.NRW haben sich Anfang März rund 140 Interessierte über die „Zukunft von Streuobstwiesen“ informiert und ausgetauscht. Im Zentrum standen die Herausforderungen durch den Klimawandel. Deutlich wurde, dass die Entwicklungen unter regionalen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen und darauf abgestimmte Anpassungsmaßnahmen nötig sind. Als Beispiel dafür diente das Forschungsprojekt zu klimata-

bilen Pflanztechniken. Dabei werden die Unterlagen der Bäume am Standort eingepflanzt und vor Ort veredelt. So können sich die Jungbäume an die Klima- und Bodenverhältnisse anpassen. Abschließend wurde das Thüringer Streuobsthandlungskonzept vorgestellt und Strategien für politische Maßnahmen im Streuobstwiesenschutz diskutiert. Dabei zeigte sich einmal mehr, wie wichtig der Austausch und die Zusammenarbeit der Behörden für eine positive Zukunft der Streuobstwiesen sind.

NABU NRW tritt Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement bei

Der NABU NRW ist dem Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement NRW (NBE) beigetreten, einem Zusammenschluss von Organisationen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Das NBE verpflichtet sich der Förderung bürgerschaftlichen En-

gagements und versteht sich als Sprachrohr für die Engagierten im Land. Ziel ist, im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten die im Februar 2021 verabschiedete Engagementstrategie für das Land NRW umzusetzen und weiterzuentwickeln.

Jonas Krause-Heiber

Die Präsentationen sowie Tipps und Hinweise aus der Veranstaltung sind im NABU-

Netz in der Gruppe „Streuobstwiesenschutz.NRW“ einsehbar.
Christine Loges

naturmöbel manufaktur.de
 Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.
 Flexibel, preiswert, biologisch, individuell

TERMINE

Tagung zum Schwarzstorch 18. Juni in Kronenburg/Eifel

Die EifelStiftung hat in Zusammenarbeit mit dem NABU Euskirchen im Jahr 2020 das „Schwarzstorchprojekt Eifel“ gestartet. In diesem Rahmen veranstaltet die Stiftung ge-

meinsam mit dem NABU eine Schwarzstorch-Tagung zur Vernetzung all derer, die sich für den Schwarzstorch engagieren. Ergänzend zur Tagung am Samstag gibt es am Freitag und Sonntag ein Rahmenprogramm. www.eifelstiftung.de

Siebenschläfer-Webcam

Seit 1. Juni ist die Siebenschläfer-Webcam des NABU Leverkusen wieder am Start. Bis Mitte Oktober gibt es jede Menge Bilder aus dem Familienleben der kleinen Bilche zu sehen – und Anfang August vielleicht auch wieder Nachwuchs.

www.NABU-Leverkusen.de/siebenschlaefer

LESETIPP

Wanderfalken 2021

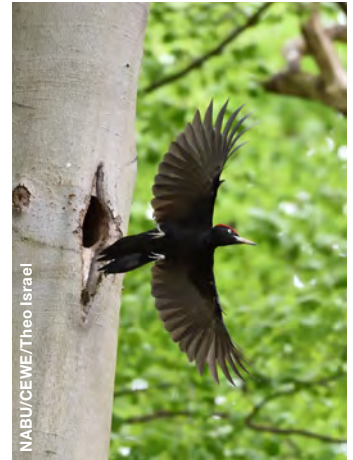
Der Wanderfalkenbestand in NRW bleibt nahezu stabil. 2021 gab es 265 Revierpaare. Davon begannen 232 mit der Brut. 163 Paare brüteten erfolgreich und brachten 446 Jungfalken zum Ausflug. Der aktuelle Jahresbericht geht auf die Entwicklung in den einzelnen Kreisen ein. *Zu bestellen gegen eine Schutz-*



gebühr von 5 Euro zzgl. Versandkosten beim NABU NRW, Völklinger Str. 7-9, 40219 Düsseldorf, www.NABU-NRW.de/shop

Vogelschutztagung NRW 17. September in Recklinghausen

Der NABU-Landesfachausschuss Ornithologie und Vogelschutz ist Mitorganisator der Vogelschutztagung NRW 2022. Schwerpunktthema ist der Vogelschutz im Wald. Die Entwicklung der typischen Waldvogelarten in NRW, der Einfluss des Klimawandels sowie die Bedeutung von Kalamitäts- und Störflächen als neue Lebensräume für Halboffenlandarten stehen auf der Agenda. www.nua.nrw.de/bildungsprogramm/detail/?event_id=86129



Schwarzspecht.

NABU-Landesvertreterversammlung 16. Oktober in Bochum

Das höchste beschlussfassende Gremium des NABU NRW tagt am 16. Oktober ab 10 Uhr im Europäisches Bildungszentrum in Bochum. Auf der Agenda steht vor allem die Wahl der/des Vorsitzenden. Die amtierende Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer stellt sich erneut zur Wahl. Geplant ist zudem ein

inhaltlicher Schwerpunkt zum Thema Prävention vor sexualisierter Gewalt, wozu NAJU und NABU in NRW gleichermaßen aktiv sind. www.NABU-NRW.de/lvv

KLEINANZEIGEN

Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis max. 7 Pers. Deutschsprachig geführt. www.baltikumreisen.de, adrian@baltikumreisen.de, Tel.: 0176-725 352 84.

Mal Lust auf Urlaub in Schweden? Ferienhaus (4-6 Pers.) im herrlichen Dalsland von privat, für Wandern, Angeln, Kanu, Reiten, Entspannen oder auch Home-Office. Infos unter www.urlaub-in-dalsland.de.

Online-Kurse in Sachen Natur: u.a. Vogelwelt mit Dr. Uwe Westphal, Pilze & Botanik mit

Dr. Rita Lüder, Naturführer & Ranger Qualifizierungen, Gratis Download: Artenquiz-App. www.Regio-Ranger.de.



Online-Pflanzenflohmarkt – Biete an oder suche kostenlos alles rund um Pflanzen, Samen, Ernte, Werkzeug u.v.m. Vernetze dich bei plantship.de mit deinen pflanzenbegeisterten Nachbarn und tausche dich aus.



Ostsee, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, kurtaxfrei, 2 NABU-Reservate in der Nähe. www.wind-sand-und-meer.de, Tel. 04365-1382.



BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, LIMIKOLEN und viel mehr! Wunderschönes Ferienhaus (bis 6 Pers., 1 km zum Strand), Nord-Holland, Nähe Callantsoog, in ruhiger Lage in unmittelbarer Nähe zu einzigartiger Vogel- und Pflanzenwelt im größten Dünen-Binnensee-Gebiet W-Europas. Kontakt: uj@secure-epost.de.